

Dorfblitz

09/2018

Aus Pilzen und Algen entstehen Flechten Mit der Lupe auf der Jagd nach speziellen Organismen



Das geübte Auge des Spezialisten sieht jede Flechte. (rs)

von Rosmarie Schmid

Am letzten Samstag im Monat August entdeckten zwanzig Interessierte mithilfe des Umweltingenieurs Markus Gabathuler die verborgene Welt der Flechten. Seine Leidenschaft sprang augenblicklich auf die zwanzig Exkursionsteilnehmenden über.

Flechten gibt es in vielen Formen und Farben zudem sind sie fast überall zu finden. Aber was sind Flechten überhaupt? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, organisierte der Naturschutz Bassersdorf Nürens-dorf (NBN) eine Exkursion. Dazu bewaffneten sich, bei der Waldhütte Heidenburg in Bassersdorf, zwanzig Teilnehmende mit Lupen.

Einführend erklärte Markus Gabathuler von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald Schnee und Landschaft (WSL), dass Flechten eine Lebensgemeinschaft aus Pilz und Alge seien. Sie seien in allen Klimazonen auf Bäumen, Holz, Steinen oder am Boden zu finden und gute Anzeiger der Luftqualität. Gabathuler hatte das Gebiet im «Hintermoos» vorgängig fünf Stunden lang erkundet. Zunächst führte er die Wissbegierigen zu einer Eiche. Eifrig suchten alle mit ihren Lupen die von ihm beschriebenen Becherflechten, die Bittere Porenflechte oder Furchenschlüsselflechte.

Kein Parasit

Faszinierend sind auch die Überlebensstrategien. «Sie sind keine Parasiten», erklärte Gabathuler, denn sie würden sich nur am Substrat festhalten und bräuchten zum Leben einzig Licht, Wasser und Nährstoffe, die ihr der Pilz aus der Luft hole. Die Generalisten, unter ihnen die weit verbreitete Gewöhnliche Gelbflechte, besiedeln unterschiedliche Substrate. Zu

den Spezialisten zählen die Landkartenflechte oder die hochgiftige Wolfsflechte. «Um Wölfe zu töten wurden einst Köder damit präpariert», wusste der Fachmann.

«Wie heissen diese herzigen Flechten?» fragte jemand. An abgebrochen Ästen wie diesem gebe es viele Verschiedene, meinte der Referent. Auf Steinen ist oft die grünliche «Kaugummi-Flechte» zu sehen. Bei einer weiteren Eiche präsentierte Gabathuler eine seiner Lieblingsflechten. Mit einem Taschenmesser zeigte er darauf, denn für Laien wäre die nur wenige Zehntel Millimeter kleine Stecknadelflechte nicht zu sehen gewesen. In der Schweiz gibt es zirka 1700 Arten, ungefähr die Hälfte der 520 baumbewohnenden Flechten ist als gefährdet eingestuft. Obwohl er einiges bereits gewusst habe, habe er viel dazugelernt, meinte auch Revierförster August Erni. ■